



»Wir suchen ja ständig Orte,
die rentnerfrei sind«

Anna von Münchhausen war Textchefin der ZEIT, Rainer Hank war Wirtschaftschef der »Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung«, dann sind sie gleichzeitig in Rente gegangen. Seitdem testen sie gemeinsam Cafés und Fitnessstudios – und lernen dabei eine Stadt ganz neu kennen, in der sie beide eigentlich seit Jahren wohnen

Liebe Anna von Münchhausen, lieber Rainer Hank, Sie sind seit Jahren miteinander befreundet, sind im vergangenen Jahr gleichzeitig aus dem Beruf ausgeschieden und leben jetzt als Rentner in Frankfurt. Wie verändert sich die Stadt, wenn man plötzlich Zeit hat?

ANNA VON MÜNCHHAUSEN: Es ist ein schwerer Rentner-Anfängerfehler, zu denken, dass man Zeit hat. Man hat keine Zeit, man hat viel zu tun. Und man muss lernen, alles, was man tun möchte und worauf man sich gefreut hat, in die sieben Tage der Woche zu füllen. Dafür braucht es eine Struktur. Morgens gehe ich ins Fitnessstudio, mittags koche ich für meinen Mann, die Nachmittage sind dann für Vergnügen da, für Cafébesuche. Oder fürs Schreiben, aber das mache ich ja nur noch gelegentlich.

RAINER HANK: Da ich jetzt viel als freier Publizist tätig bin und meine Frau ohnehin weiter arbeitet, gibt es für mich immer noch einen klaren Unterschied zwischen Werktagen und Wochenenden. Ich bin gleich in zwei Fitnessstudios angemeldet, eins ist eher für den Genuss, da gehe ich aufs Laufband, im anderen mache ich Krafttraining – da sind auch immer viele ältere Menschen, was mir nicht so gut gefällt. Wir suchen ja ständig Orte, die rentnerfrei sind.

MÜNCHHAUSEN: Wenn wir in ein Café gehen und da zu viele junge Mütter sind, gefällt Rainer das nicht besonders. Ich bin da etwas ausgeglichener, ich habe ja selbst Enkel.

Verstehen wir Sie richtig? Die besten Cafés in Frankfurt sind die mit der geringsten Mütter- und Rentnerdichte?

HANK: Es gibt natürlich noch ein paar andere Kriterien. Die Lautstärke zum Beispiel. So wie hier, im Café Wacker im Mittelweg, ist es genau richtig: ein leichtes Hintergrundrauschen, nicht zu laut, nicht zu still. Das neue Wacker-Café in Sachsenhausen ist dagegen von unserer Liste geflogen, weil die Lautstärke unerträglich war.

MÜNCHHAUSEN: Die Qualität des Kuchens ist uns auch sehr wichtig. Beim Kuchen machen wir keine Kompromisse.

Wo ist der Kuchen kompromisslos zu empfehlen?

HANK: Bei Siesmayer zum Beispiel, da war ich heute Morgen auch schon zum Frühstück. Und sensationell ist die Konditorei Amendt in Eschersheim.

MÜNCHHAUSEN: Oder bei Bitter und Zart. Im Café Karin ebenso, aber das wurde von uns nicht wieder aufgesucht: Es wirkte alles in allem doch etwas altbacken.

Keine Rentner, keine Mütter – mit wem möchten Sie denn dann Ihre Zeit verbringen?

MÜNCHHAUSEN: Ich bin gern unter Zugezogenen. Menschen aus Frankreich, Polen, England. In Frankfurt gibt es so eine große Offenheit, die Milieus mischen sich hier mehr als in Hamburg, wo ich ja die letzten Jahre gearbeitet habe. Es sind nicht nur die Banker und die Anwälte zusammen oder die Mediziner aus der Uni-Klinik oder die Ruderer von der Germania. Es geht alles viel mehr durcheinander, das finde ich schön.

Sehen Sie sich als Frankfurter?

MÜNCHHAUSEN: Nein. Als Frankfurterin würde ich mich nie bezeichnen.

HANK: Ich lebe jetzt seit 30 Jahren hier und würde auch nicht sagen, dass ich Frankfurter bin. Aber Frankfurt ist eine großartige Stadt, die seit Jahren immer noch großartiger wird, weniger schmutzig, weniger gefährlich.

Haben Sie als Rentner etwas Neues in der Stadt entdeckt, das Ihnen vorher nicht aufgefallen ist?

MÜNCHHAUSEN: Ich wohne in Sachsenhausen. Eigentlich ein sehr ruhiges Viertel. Dachte ich immer. Aber dort gibt es viele Schulen, und morgens bricht immer eine wahnsinnige Hektik aus, Hupen, Schreien, Bremsen. Und kaum beginnt der Unterricht, fällt Sachsenhausen in den Tiefschlaf zurück.

HANK: Früher dachte ich, dass die meisten Frankfurter den ganzen Tag als Angestellte in den Bürotürmen verschwinden. Aber tatsächlich sind die ständig stundenlang irgendwo beim Mittagessen, man muss überall reservieren, denn die sitzen schon da und gehen auch nicht so schnell wieder weg. Neulich habe ich versucht, über Mittag ins Fitnessstudio zu gehen, aber da waren schon lauter ehrgeizige Angestellte, nach dem Motto: Karriere gemacht haben wir heute Morgen, jetzt müssen wir den Körper in Schuss und Schönheit bringen.

MÜNCHHAUSEN: Ich habe den Lokalteil der Zeitung entdeckt, den ich sonst nie wahrgenommen habe.

HANK: Je mehr Zeit man für eine Stadt hat, desto eher nimmt man Anteil an den Debatten, die es dort gibt. Mich beschäftigt auf einmal die Frage, was aus Oper und Schauspiel wird oder aus der Paulskirche.

Kaffee, Kuchen, eine Zeitung oder ein Buch – so stellt man sich dann ja doch das Rentnerleben vor ...

MÜNCHHAUSEN: Nun, ich lese jetzt genauer, ich lese länger. Wenn Rainer und ich uns treffen, sprechen wir auch viel darüber, was wir wo gelesen haben. Aber ich lese leider nicht mehr Bücher als früher. Es macht mich ratlos, warum ich das nicht hinbekomme.

HANK: Meine privaten Ausgaben für Gedrucktes sind auf jeden Fall gestiegen, ich lese die *FAZ* und die *Süddeutsche*

Anna von Münchhausen, 65, war bis 2018 Textchefin der ZEIT in Hamburg. Nach dem Studium der Anglistik und der Geschichte kam sie 1983 zur ZEIT. 2001 wechselte sie zur »Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung« und kehrte 2010 zur ZEIT zurück

Rainer Hank, 66, war bis 2018 Wirtschaftschef der »Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung«. Der gebürtige Stuttgarter studierte Literaturwissenschaft, Philosophie und Katholische Theologie. Seit 1988 arbeitete er bei der FAZ, für die er nach wie vor als Autor schreibt

Zeitung, den *Economist*, den *Spiegel*, die *ZEIT*. Außerdem gibt es ein Nachholprogramm von Büchern, die schon lange rufen: »Lies mich doch.« Den ganzen Proust oder Tolstois *Krieg und Frieden* zu lesen, das habe ich auf die Zeit nach 75 verschoben.

MÜNCHHAUSEN: Es gibt in Frankfurt ja dieses wunderbare Projekt »Frankfurt liest ein Buch«. Da wollte ich dieses Jahr endlich mal dabei sein und habe mich in Martin Mosebachs *Westend* vertieft. Aber ich quäle mich damit.

HANK: Das liegt aber an Mosebach, nicht an dir.

Schenkt die Rente einem die Freiheit, Dinge auch mal sein zu lassen?

MÜNCHHAUSEN: Oder Dinge zu genießen, die man sich sonst verkniffen hätte! Neulich hatte ich auf dem Lerchesberg zu tun, ich musste dort zu einer Gärtnerei. Ich war mit dem Fahrrad unterwegs und konnte gar nicht aufhören, mich umzuschauen und zu staunen. Der Lerchesberg ist eine Art Architektur-Freilichtmuseum, die Baugeschichte Frankfurts von den spießigen Fünfzigerjahren bis zu den Entwürfen für Einfamilienhäuser 2015, alles steht da nebeneinander. Ich bin noch mal um die Kurve, und noch mal, habe immer mehr entdeckt. Am Ende war ich zwei Stunden unterwegs.

HANK: Ich fahre in Frankfurt seit Langem nur noch Fahrrad. Allerdings bin ich ein Schönwetterradfahrer. Bei Eis und Regen nehme ich die S-Bahn und die U-Bahn, das ist hier ja sehr bequem. Eine Tageskarte lohnt sich schon ab der zweiten Fahrt. Außer es handelt sich um Kurzstrecken. Dann nicht.

MÜNCHHAUSEN: Ich muss jetzt doch mal auf Frankfurt schimpfen, denn Radfahren ist hier kein Vergnügen. Die Stadt bemüht sich zwar, Radwege anzulegen, aber das heißt nur, dass sie erratisch weiße Striche auf die Straßen malen mit einem Fahrradsymbol. An einigen Ecken ist das saugefährlich.

Sind Sie in der Stadt auf einem E-Bike unterwegs?

HANK: Solche Rentnerklischees weisen wir von uns. Es wäre auch viel zu gefährlich auf einem E-Bike. Man muss hier häufig scharf bremsen, wenn man auf Mütter mit elektrischen Lastenfahrrädern trifft. Ich frage mich, wo eigentlich die neuen Väter sind, die doch angeblich so viel Familienarbeit übernehmen.

Was ist mit dem sogenannten Umland? Fangen Sie an, das auch für sich zu entdecken?

MÜNCHHAUSEN: Mein Mann und ich haben Freunde im Taunus, und neulich waren wir abends für ein Konzert

ANZEIGE

LIEBLINGSSTÜCK



Hessische Hawaiihemden

Wenn die hessische Heimat zu verrückter Sommermode inspiriert: Riesling, Bembel und Griesoß kann man jetzt auch anziehen! Alles mit Liebe handgefertigt in Deutschland.

SCHÖNWETTERFRONT
Aloha Spirit
made in Germany
www.schoenwetterfront.de

in Heidelberg. Es braucht schon einen persönlichen Anker, sonst komme ich nicht dazu, mir andere Städte anzuschauen. Aber unter der Woche fahre ich ab und an in den Rheingau, da ist es wunderschön. Ich setze mich morgens ins Auto, fahre nach Kiedrich und laufe dann einfach los.

HANK: Im Gegensatz zu Berlin, wo das Umland, abgesehen von den Havelseen, sehr langweilig ist, kann man von Frankfurt aus in den Odenwald fahren, in die Pfalz oder eben in das wunderschön mediterrane Rheingau. Man erreicht im Nu viele tolle Städte: Wiesbaden, Mainz, Darmstadt. Da ich 17 Jahre lang für die *Sonntagszeitung* gearbeitet habe, kannte ich bisher keine Samstage, meine Wochenenden waren Sonntag und Montag. Das ist jetzt wieder zurechtgerückt.

Bei aller Liebe zur Samstags-Entdeckung – vermissen Sie Ihre Arbeit nicht manchmal?

HANK: Man darf sich uns Rentner nicht so vorstellen wie unsere Väter oder Großmütter. Im Schnitt sind wir heute physiologisch ja mindestens zehn bis fünfzehn Jahre jünger als das biologische Alter. Das Schwierigste ist jetzt die Neudefinition eines aktiven Lebens, geistig, körperlich – und zwar als Arbeitsleben. Das ist das Gegenteil des muffeligen Ruhestands. Allerdings hätte ich vorher nicht gedacht, wie sehr das Büro als stabilisierendes Gehäuse funktioniert. Dass man das Haus verlässt, um in einen anderen Raum zu gehen, und dort diese Tür Rahmengespräche führt. Das fehlt mir in meinem Alltag. Ich mag es auch nicht gerne, beim Schreiben zwischendurch die Waschmaschine auszuladen und darüber nachzudenken, dass ich Tee kaufen muss. Kurz habe ich darüber nachgedacht, ein Arbeitsapartment zu nehmen. Die Immobiliensituation in Frankfurt hat den Gedanken dann schnell wieder abgetötet.

MÜNCHHAUSEN: Wenn wir Dienstagnacht die Zeitung zu Bett gebracht haben, wie das so schön im Englischen heißt, und alles war geschafft, die Endorphine strömten in den Körper, als hätte man eine Geburt hinter sich – das war schon ein tolles Gefühl. Aber es ist okay, dass es vorbei ist. In meinem neuen Arbeitszimmer erinnert mich gar nichts an mein altes Büro. Da stehen andere Bücher, da steht ein alter kleiner Schreibtisch und ein Gästebett, auf das ich mich lege, wenn ich keine Lust mehr habe. Nachdem ich in Rente gegangen bin, habe ich das ehemalige Kinderzimmer meiner Tochter aufgelöst. Überhaupt miste ich viel aus. Dafür hatte ich früher keine Zeit. Jetzt bin ich wie Marie Kondo und werfe Ballast ab, den ich seit vier Umzügen mit mir herumschleppe.

HANK: Ausmisten ist eine dieser Sachen, von denen ich immer gesagt habe, dass ich das dann nach der Verrentung mache. Darüber habe ich auch einen Ort in Frankfurt kennengelernt, der ganz neu für mich war: den Wertstoffhof. Man stellt sich das als eklige und schmutzige Müllkippe vor. Dabei ist es wirklich der sauberste Ort der Stadt; Sie könnten dort ein Picknick veranstalten.

MÜNCHHAUSEN: Wir nutzen unterschiedliche Wertstoffhöfe. Ich bin bei dem in Sachsenhausen.

Aber die Gefahr, auf andere Rentner zu treffen, ist dort groß!

MÜNCHHAUSEN: Ich gehe immer ganz früh morgens, dann sind noch keine da.

HANK: Nein, da herrscht geschäftiges Treiben. Die Leute kommen dort mit Kleintransportern an, und die Mitarbeiter sortieren allen Schrott ganz genau seiner Art zu. Wenn da in einer Tasche noch eine Fliese drin ist, die jemand in den Sperrmüll reinschmuggeln will, dann bekommen die das mit. Den Müll dorthin zu bringen ist umsonst, mit Ausnahme von Bauschutt, zu dem die auch Wedgwood-Porzellan rechnen. Was wir da alles hingebraht haben ...

MÜNCHHAUSEN: Videokassetten!

HANK: Kabel über Kabel, von Fernsehern, PCs ...

MÜNCHHAUSEN: Elektroschrott. Alte Faxgeräte.

HANK: Weg damit.

Wird es im Alter wichtiger, sich zu Hause wohlfühlen?

MÜNCHHAUSEN: Man bekommt eine stärkere Beziehung zur Umgebung. Für Begegnungen, die ich früher in ein paar Minuten absolviert habe, nehme ich mir jetzt Zeit. Ich unterhalte mich mit Frau Welte aus dem Schreibwarenladen. Ich spreche mit Frau Kluge von der Reinigung. Ich spreche mit



Freundschaft digital & analog bis 1. Sep 19

Sende ein Foto von Deinem persönlichen
Zeichen der Freundschaft mit kurzem Text ein und
erhalte für Dich und eine/n Freundin freien Eintritt!
Zeichen der Freundschaft an: freundschaft@mspt.de

„Sei ein Mann!“

Männer sind
nicht schwach, nur
weil sie weinen.

Mehr dazu auf zeit



den Verkäuferinnen der Bäckerei Kröger. Von denen erfahre ich, was in Sachsenhausen so los ist. Außerdem habe ich mir eine App runtergeladen, »Flightradar« heißt die. Wenn ich aus dem Küchenfenster ein Flugzeug landen oder starten sehe, zeigt mir die App an, woher das Flugzeug kommt oder wohin es von Frankfurt aus fliegt.

HANK: Ich nehme das Haus, in dem ich seit Jahren wohne, jetzt viel mehr als soziales Biotop wahr. Ich weiß, wann die Kinderfrau der Nachbarn morgens kommt, wann die Enkelkinder von Lüdkes da sind oder wann der Paketbote kommt.

Wann?

HANK: Spätestens alle zwei Stunden.

MÜNCHHAUSEN: Zu meinen Nachbarn habe ich keine engere Bindung aufgebaut. Dafür zu einem Park vor meiner Haustür, dem Rosengarten in Sachsenhausen. Das ist ein historisches Gelände. Als dort Container aufgebaut wurden, in denen eine Schule übergangsweise einziehen sollte, wurde eine Bürgerinitiative gegründet. Damit der Park wieder hergerichtet wird. Privatleute haben sehr schöne Bänke gestiftet, da ist immer was los, und im Sommer liegt dann überall Müll. Deshalb habe ich mir angewöhnt, alles einzusammeln. Kippen, Flaschen, Reste von Drogen. Das ist mein Hobby geworden.

Raus aus der Stadt zu ziehen kam für Sie beide allerdings nie infrage?

HANK: Ich konnte mir nie vorstellen zu pendeln. Ich wollte immer schnell bei der Arbeit sein. Ich will mittendrin sein.

MÜNCHHAUSEN: Wir wohnen im schönen Sachsenhausen, ich finde, daran sollten wir festhalten. Meine Kollegen haben mir zum Abschied eine Museumskarte geschenkt, damit komme ich ein Jahr lang in jedes Museum rein, ich war dreimal bei Lotte Laserstein im Städel, im Weltkulturmuseum, im Caricatura Museum, das habe ich mir jetzt alles erarbeitet. Wenn wir weiter draußen wohnen würden, könnte ich gar nicht so viel entdecken.

Die Frankfurter Oper ist ja die beste des Landes ...

MÜNCHHAUSEN: Ich bin leider ein Opern-Ignorant. Ich habe davon keine Ahnung.

HANK: Ich gehe sehr gern in die Oper. Ich treffe dort auch ständig Bekannte.

MÜNCHHAUSEN: Dann kannst du mich ja mal mitnehmen.

HANK: Abgemacht.

MÜNCHHAUSEN: Aber nicht mit Wagner anfangen!

Hinter der Geschichte: Nach dem Gespräch, das im Innenhof des Café Wacker in der Mittelstraße stattfand, schickten Anna von Münchhausen und Rainer Hank die beiden Interviewer Anna Mayr und Matthias Kalle noch in die Tizian-Ausstellung, die gerade im Städel Museum zu sehen war. Leider ging die Ausstellung nur bis zum 26. Mai